

Verdruß und ohne Nachtheil für mich zu gewähren.“ Dagegen sprachen zornig die stolzen Hofleute und jungen muthigen Recken des Kaisers alle zusammen, so daß Herzog Heinrich von Sachsen schon grimmig von ihnen scheiden wollte. Da gebot der Kaiser überall Schweigen und sagte unmuthigen Tones zu dem Herzog von Sachsen: „Herzog Heinrich, solch' ein Geleite ist fast gar zu eigenmächtig von Dir und zu gefährlich, dann auch dem heiligen Reich, uns und unsern Dienern zuwider und unehrlich, zumal solch' ein Geleite nicht Frieden bedeutet, sondern Streit und Feindschaft. Denn der Frevler, Herzog Ernst, derselbe, welcher vordem meinen liebsten Freund, den Pfalzgrafen Heinrich an meiner Seite mörderisch erstochen hat, welchem ich nur durch die Flucht in die Kapelle entrann, so daß er mich trotz seines Vorsazes nicht tödten konnte, gedenkt wohl auch jetzt an der Spitze von soviel Reitern seine Stadt zu schirmen und wider mich und die Meinigen zu fechten.“ Als er dies gesprochen, sah er zornig umher und alsbald kamen Kriegsmänner mit großer Macht herbei zu ihm. Der Herzog von Sachsen aber nahm mit seinem Diener auf eine kurze Zeit Urlaub und schied in Unwillen und Verdruß. Sowie nun die muthigen Bürger in der Stadt auf den Mauern bemerkten, daß so viele Kämpfer zum Kaiser liefen, als ob sie streiten und stürmen wollten, und auch den Herzog Heinrich von Sachsen eilig vom Kaiser weggehen sahen, da wappneten sie sich rasch und eilten tapfer hinaus vor die Stadthore mit ihrem Banner, und hätten ohne Zweifel eine große siegreiche Schlacht davongetragen, würde der Kaiser nicht seinen Rätthen gefolgt sein, welche ihm sagten, daß, wenn sich wirklich der Herzog von Sachsen in Folge der Verweigerung des Geleites in die Stadt mit Herzog Ernst und den Bürgern von Regensburg gänzlich vereinigen sollte, die Sache für den Kaiser und die Seinigen übel ablaufen könnte. Darum ließ Kaiser Otto ohne Verzug den Herzog Heinrich von Sachsen wieder zu sich rufen und redete ihn mit sanften und freundlichen Worten folgendermaßen an: „Lieber Herzog Heinrich, alle Fürsten, meine Rätthe und Diener sind Dir von Herzen ergeben und rathen mir, ich soll Dir zu Willen sein und das Geleite gewähren, welches Du dem Herzog Ernst, unserm und des Reiches Feind, versprochen hast. Du aber, edler Fürst, folge Deinem Vater und denke daran, ebenso treu uns und dem Reiche zu bleiben; dann wollen wir auch zu Dir beständig halten.“ Darüber war der Herzog Heinrich von Sachsen dem Kaiser